

„Kunst“ — „Bühne“ — „getanzt“ — Frau v. Ungewitter, die Kurländerin, hielt sich für schwer beleidigt; maß ihn — nicht etwa vom Kopf bis zu den Füßen, so viel Aufmerksamkeit wollte sie an den Zudringlichen nicht verschwenden — nein, nur ganz flüchtig und verächtlich strafte sie ihn mit einem Blick vom Kinn bis zur Krawatte und ging mit zwei großen Schritten an ihm vorbei in ihr Abteil.

Er, schon schuldbewußt, fast weinerlich, einen Zoll weit ihr nach:

„Aber, Gnädigste . . .“

„Wie? Sie wagen sich in mein Coupé?“ rief sie zornbebend; eilte eine Tür weiter, stieß sie auf, stieß sie zu und riegelte sich ein; raffte die Vorhänge zusammen und sank in die Ecke.

„Jesus, was haben Sie?“ fragte eine tiefe Stimme. Rauhbeins Stimme, diesmal warm, überrascht und teilnahmsvoll. — Rauhbein, Franzl Urfahr, hatte ja in der andern Ecke geklebt, mit der eingefrorenen Pfeife im Mund — die Dame hatte ihn nur nicht gleich bemerken können, weil er doch keinen Raum einnahm.

Und in ihrer ersten Erregung klagte sie ihm ihr Leid.

Am liebsten hätte ihr Rauhbein die Bubi-frisur zurechtgestreichelt.

„Nur still — still, Gnädigste! Ich will mir den Mann gleich besehen!“

Hoheit hielten verdutzt vor der Tür und starrten sie an.

Da erschien Rauhbein, ein Meter breit, brumnte seinen Namen „Urfahr“ — und dann lispelte er nicht etwa — lispeln kann man es beileibe nicht nennen:

„Sie! Was haben Sie sich erlaubt?“

Der Prinz brauchte volle fünf Sekunden, um aus einem gedemütigten Knaben zum Weltmann zu erwachen:

„Darf ich fragen, mit welchem Recht Sie sich in meine Angelegenheiten mengen?“

„Mit dem Recht . . .“ — Rauhbein stockte . . .

Der Prinz, hochfahrend: „Mit dem Recht . . .?“

Rauhbein fing einen ermutigenden Wimperschlag der Kurländerin auf — und unbedacht, um dies aufgeblasene Bürschchen bestimmt und vollends niederzubügeln, rief er: „Mit dem Recht des Bräutigams.“

— — — Auf dem Höhepunkt der Szene plötzlich wurden sie gestört: der Zug hielt; der österreichische Schaffner sprang regsam herein, dankbar für empfangene Trinkgelder; eine baltische Jungfer, der steierische Jäger, ein baumlanger Schwede bemächtigten sich des Handgepäcks . . . Baron Sture wartete schon gerüstet — Hoheit schlüpfen in den Pelz . . . Hals über Kopf aussteigen.

Das Rauhbein stützte Frau v. Ungewitter und hätte selbst einer Stütze dringend bedurft; fühlte sich schwach in den Knien, sterbensschwach.

Dem er übersah im Nu die Lage, sprachlos, im Innern:

„Wir alle sind Jagdgäste meines Bruders — hätt' ich mir eigentlich gleich denken können. Die Frau da ist die schöne Russin, von der mir Ulrich geschrieben hat — ist weiter nicht schlimm. Aber der Junge, den ich wider den Strich gebürstet habe, ist die Königliche Hoheit — und der andre sein Kammervorsteher. — Wenn man einen gewöhnlichen Sterblichen gekränkt hat — in Teufels Namen: man gibt ihm eine Erklärung oder schlägt sich schlimmstenfalls mit ihm auf Pistolen. Was aber, was mit einem beleidigten Prinzen tun? Was tun? Was tun?“

Und sagte halblaut und sah Frau v. Ungewitter an:

„Das dümmste ist, daß ich ihn angelogen hab.“

Er brauchte ihr nichts zu erläutern — auch sie wußte Bescheid.

Ulrich Urfahr war zum Willkomm auf dem Bahnsteig erschienen, hatte artig den Prinzen begrüßt — wollte sich eben der Dame zuwenden — als eine sehr auffallende, nachdrücklich wiederholte Grimasse des Rauhbeins dem Bruder gebot, von Frau v. Ungewitter und Franz einstweilen keine Kenntnis zu nehmen . . . Ulrich verstand nicht gleich. Doch nach einigem Zögern, auf das Blinkern der Dame hin und optische Rippenstöße Franzls, floß der Jagdherr mit der skandinavischen Gruppe nach dem Ausgang ab, und das Rauhbein schickte ihm einen Seufzer der Erleichterung nach.